Barbara Traber: *»Mändschä sind mängisch wie Gäärtä« Zum Gedenken an Julian Dillier* 3
Horst Bingel: *Wiesenau 8, leerstehend* 9
D.H. Lawrence: *Vögel, Blumen und wilde Tiere* 10

Wanderungen durch die Zeit

Neue historische Romane

Erwin Messer: *Vom mittelalterlichen Comic zum Meisterroman* 14
Franziska Greising: *Aus: Das Schweinewunder* 17
Virgilio Masciadri: *Die Farben der Vergangenheit: ein Besuch bei Walter Züst* 19
Walter Züst: *Aus: Die Bettlerjagd* 22
Ueli Schenker: *»Der Erfinder bin ich«* 24
Barbara Traber: *Die Zeit flieht* 29
Urs Karpf: *Aus: Alles hat seine Stunde* 32
Barbara Traber: *Rosa Luxemburg und das Jahrhundert der Kriege* 34
Ingeborg Kaiser: *Aus: Roźa und die Wölfe* 37
Sibylle Omlin: *Was das eine unterschlägt, kann das andere zeigen* 40
Lukas Hartmann: *Aus: Die Frau im Pelz* 44

Werner Bucher: *Von Schiller bis zu den Seidenwebern* 47
orte-Buchladen 49
Bestenliste der orte-Redaktion 53
Kleininserate 55

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich kann nicht beurteilen, ob jene NZZ-Kritikerin recht hat, die in einem längeren Artikel über Eveline Haslers historischen Roman »Aline und die Erfindung der Liebe« schreibt, »Historie, mundgerecht zubereitet« sei »seit längerer Zeit in Mode« und dass hiesige Autorinnen und Autoren »ebenfalls schon länger bemerkt haben«, dass man »auch mit der Aufbereitung von Schweizer Geschichte Staat machen« könne. Ich kann's nicht beurteilen, bin kein Experte in Sachen einer Literatur, deren Macher Früheres mehr oder weniger akribisch recherchieren und hernach versuchen, dieses ins Wort umzusetzen.

Ich weiss nur, dass ich die geschichtlichen Romane des Appenzellers Walter Züst verdammt gut mag und dass es höchste Zeit wäre, diesen Autor und seine Bedeutung nicht allein in der Ostschweiz zur Kenntnis zu nehmen, sondern im ganzen deutschen Sprachraum. Sein eigenwilliger Stil, aus Nebensätzen Hauptsätze herzustellen, sein Talent, sein liebevolles Einsteigen in frühere Not und trotzdem im Leser Spannung zu erreichen, scheint mir in der neueren Schweizer Literatur einmalig zu sein.

Wie immer, mich freut auf alle Fälle, dass Virgilio Masciadri und Barbara Traber vorliegende Nummer realisiert haben und Ueli Schenker, in seinem Fall eigentlich kein Wunder, gar den längst toten Walter Scott, wohl einer der Väter des historischen Romans, für die Dauer eines Interviews wieder zum Lebe zu erwecken vermochte.

Mit andern Worten, ich hoffe, unsern Lesern und Leserinnen ergehe es ähnlich wie mir und orte 121 ermögliche ihnen eine kleinere oder vielleicht auch grössere Entdeckungsreise in jene Vergangenheit, aus der mitunter unsere Gegenwart entstand.

Leider ist auch Trauriges zu vermelden: Der Obwaldner Mundartdichter Julian Dillier, dessen beste Mundartgedichte mich schon lange begleiten, ist seit dem 15. Januar nicht mehr unter uns, nur noch seine Sprache und, öfters war sie am Radio zu hören, seine kräftige, Güte ausstrahlende Stimme. Daher bringen wir einige seiner Gedichte (und verweisen auf den vom orte-Verlag herausgebrachten »Zeitzünder 6«, in dem Julian Dillier ebenfalls zu Worte kam). Julian liebte das Leben und die Menschen ähnlich tief und doch wieder sehr anders wie David Herbert Lawrence, der als Lyriker und als Sänger des Erotischen endlich auch in unserm Sprachraum entdeckt werden sollte. Mit dem auf deutsch übersetzten Buch »Birds, Beasts and Flowers« (»Vögel, Blumen und wilde Tiere«) ist zum Glück ein Anfang gemacht.

Ebenso drängt es sich freilich auf, Julian Dilliers Mundartgedichte endlich in einer ihr würdigen Form herauszugeben. Gedichte wie »Mändschä sind mängisch wie Gäärtä« haben uns vieles zu sagen. Etwa, dass wir eben nur selten Gärten für andere sind. Auch seine bösen und letztlich doch liebevollen Sprüche (»Mengä gryfd a Chopf/ und langd is Lääri!«), auch sie dürfen nicht vergessen gehen.

Nun aber genug der Worte. Texte und Interviews werden auf den nächsten Seiten zu Ihnen sprechen.

Mit guten Grüssen – obwohl ich beim Schreiben dieser Zeilen kaum mehr die Tastatur finde, weil ein Sturm über, neben und vor dem Gasthaus »Kreuz« wütet, der hin und wieder furchterregende Dimensionen annnimmt und der, um den Kreis zu schliessen, dem Schotten Walter Scott, wie ich meine, kaum fremd gewesen wäre.

Werner Bucher